

Das neue Schmuckstück von Swiss Ski wiegt 1,1 Tonnen Seite 38

Ein Fussballklub findet den neuen Manager im – Eishockey Seite 38

Der HC Davos ist am Spengler-Cup überfordert und verliert 0:5 Seite 39

Was will Armstrong sagen? Dass die Wahrheit für Idioten ist? Seite 39



Die Älteste, die kein Rechenproblem ungelöst lässt: Dominique Gislin.



Die Jüngste, die stets und immer dabei sein wollte: Michelle Gislin.



Der Mittlere, der Globi las und Globi suchte: Marc Gislin. KARIN HOFER / NZZ

Das Geheimnis der Gisins

Zuerst Dominique, danach Marc, nun auch Michelle – aus einer ganz normalen Familie schaffen es alle Kinder in den Ski-Weltcup. Warum?

Die Gisins sind eine Familie ohne Ausnahme: Alle Kinder haben die Matura, alle fahren auf höchster Stufe Skirennen. Das geht mit: gutem Wohnort, Selbstdisziplin – und Harry Potter.

Benjamin Steffen, Engelberg

«Dominique», sagt der Vater Beat Gislin, «ist die Multifunktionelle. Sie ist am ältesten, aber nicht bestimmend.»

«Marc», sagt die Mutter Bea Gislin, «ist sehr ruhig. Er hat viel Gelassenheit, das ist eine grosse Stärke.»

«Michelle», sagt der Vater, «behaupet sich mit Bravour. Sie folgt den Geschwistern, aber aus eigenem Antrieb.»

Am Heiligen Abend waren sie alle daheim, Dominique, Marc und Michelle Gislin. Im Elternhaus in Engelberg, mit dem Blick auf verschneite Berge. Den Titlis vor Augen, wenn sein Hut nicht gerade von Nebelschwaden umtanzt wird. In der Stube ein selber gezogenes Bäumchen, brennende Kerzlein, die Familie beisammen. Für einmal. Denn sonst schwirren die drei Kinder über den halben Erdball.

Ohrensauen

Das ist die Geschichte von Bea und Beat Gislin, zwei Sportlehrern, die ihrem Nachwuchs nichts anderes vermitteln wollten als die Freude am Sport. Doch ehe sie sich versahen, entstand die Begeisterung am Spitzensport. Alle drei Kinder fahren Weltcup-Skirennen: Dominique, 27 Jahre, seit 2005. Marc, 24 Jahre, seit 2009. Und am Samstag darf auch Michelle, 19 Jahre, erstmals gegen die Besten des ganzen Erdballs antreten, im Slalom von Semmering.

Premiere! Michelle ist eher freudig-aufgeregt denn kribblig-nervös. Sie will nicht einfach mitfahren, sondern den zweiten Lauf erreichen. Im Kopf sei sie sehr stark, heisst's in der Familie. Als sie vor einigen Jahren konstant schnell fuhr, habe sie Selbstvertrauen bis ans Ende der Welt besessen, sagt Michelle selber. Vielleicht steht das Selbstvertrauen vor der nächsten Weltreise, denn seit November erreichte Michelle in fünf FIS-Rennen das Podest – daher die Beförderung in den Weltcup. Und wenn sie heimkommt, wird sie allerlei zu be-



5. Dezember 1994: Michelle wird ein Jahr alt, Dominique und Marc freut's. PRIVATARCHIV

richten wissen. Wahrscheinlich kriege Marc manchmal Ohrensauen von ihren Geschichten, sagt Michelle. Und danach, fast entschuldigend: «Aber es gibt so vieles zu erzählen. Von den Hotels, von anderen Fahrerinnen, von allem.»

Kein Wunder, wird Marc daheim als eher ruhig wahrgenommen – weil er nur hin und wieder zu Wort kommt. Munter sagt Michelle: «Aber wenn Dominique zu Hause ist, sage auch ich einmal nichts. Kaum zu glauben.» Dominique zog vor anderthalb Jahren aus, wohnt jedoch in nächster Nähe. Und kommt sie von einer langen Reise heim, schaut sie bei den Eltern zum Abendessen vorbei.

Marc sagt, Michelle sei nicht nur die Jüngste gewesen, sondern auch die Frechste. «Von klein an gab sie den Ton an. Aber wir hatten sie im Griff.» Danach kann er nicht genug betonen: «Ist nicht böse gemeint!» Das Nesthäkchen war halt auch ein Wirbelwind, die Mutter findet die diplomatische Formulierung: «Michelle brachte viel Power in die Konstellation.» So entstand eine Familiendynamik, in der sich alle ganz doll liebzuhaben scheinen. Es ist auch eine Familiendynamik, die ein Geheimnis bergen muss, weil sie alle Kinder auf die oberste Stufe des Lieblingssports trieb.

Das Geheimnis? Die Gisins wirken etwas ratlos. Als selbstverständlich erachten sie die Erfolge mitnichten, denn jedes Kind erlebte Rückschläge. Angefangen bei Dominique, die als Teenager

drei Jahre lang keine Rennen fuhr und bis heute fast ein Dutzend Knieoperationen erduldet hat. Einer schlechten Familientradition gehorchend, riss sich letzte Saison auch der Speed-Spezialist Marc das Kreuzband. Davor war er ein Bub gewesen, der in die Höhe schoss, manchmal 10 Zentimeter pro Jahr, bis er haltmachte bei 1 Meter 98. Doch stets achtete er darauf, koordinativ gut zu sein. Und wenn es wieder einmal hiess, hier komme der «Gschtabi», verblüffte er alle, weil er zwar ein langer Lulatsch war, aber gewiss kein «Gschtabi». Michelle wiederum nagte lange an den Folgen eines Schleudertraumas, später – klar – riss auch sie sich das Kreuzband. Sogar in erst 19 Lebensjahren haben einige Rückschläge Platz.

Lesen, lesen, lesen

Also, was kann es sein, das Geheimnis der Gisins? Die Kinder erwähnen die Selbstdisziplin, die der Vater förderte. Alle lassen kaum locker, wenn sie etwas angefangen haben, in vielen Bereichen. Gewiss, Marc und Michelle geben zu, sich des Schulstoffs eher minimalistisch entledigt zu haben. Dominique indes lässt die kniffligste Rechenaufgabe nicht liegen, solange sie ungelöst ist. Auch ihre Ambitionen mochte sie nicht auf den Operationstischen liegen lassen; inzwischen verbucht sie drei Weltcup-Siege, zwei Abfahrten, einen Super-G.

Der Vater wiederum spricht vom «schnellen Auffassungsvermögen» aller Kinder, «das ist im Sport eine Grundvoraussetzung». Er sagt, wie wichtig seiner Frau gewesen sei, dass die Kinder Märchen hörten, Bücher lasen. Michelle liebte Felix den Hasen und später Harry Potter, Buch für Buch an einem Stück. Auch Dominique las und las und las. Am Frühstückstisch, auf dem Schulweg, heimlich während des Unterrichts, auf dem Heimweg, von Strassenlaterne zu Strassenlaterne eilend, wenn's schon dunkel war. Und Klein Marc war in Globi vernarrt. «Globi im Nationalpark» schien ihm so glaubwürdig, dass er Globi hinter jedem Baum suchte, als die Familie einst im Nationalpark war.

So schälten sich aus Alltagsepisoden einer typischen Schweizer Familie Erklärungen für das Geheimnis der Gisins heraus. Begeistert erzählen Dominique und Marc, wie Mini-Michelle einmal auf den Ski einnickte. Hauptsache, sie war dabei, wenn die Geschwister an Rennen gingen, egal, ob in der Herrgottsfrühe aufgestanden werden musste – schlief sie halt im Auto weiter, später im Bergrestaurant und notfalls auf der Piste. Als sie einmal doch daheim bleiben musste, weinte sie endlos. Und Michelle vergoss auch Tränen, wenn Dominique zu Ski-Camps aufbrach. Marc dazu trocken: «Wenn ich wegging, weinstest du nie.»

Wieder ernster, sagt Marc: «Ich finde cool, dass alle drei den eigenen Weg gingen und die eigene Leidenschaft entdeckten – und nun führt alles zusammen.» Als gemeinsamen Markstein passierten die drei die Sportmittelschule Engelberg, an der sie die Matura ablegten. Am Wohnort über eine Sportmittelschule zu verfügen, war nicht bloss glückliche Fügung. Die Eltern Gislin stammen aus Basel und hatten in der Schweiz hier und da gearbeitet, ehe sie 1996 von Silvaplana nach Engelberg zogen. Für den Wechsel gab es manche Gründe: die Möglichkeit, ebenda ein Sportgeschäft zu übernehmen; eine langjährige familiäre Verwurzelung im Ort; aber durchaus auch die Option für die sportbegeisterten Kinder, im Fall der Fälle nahegelegene Sportmittelschule zu besuchen. Der Fall der Fälle trat bei allen ein – womit auch der Umzug nach Engelberg zum Geheimnis der Gisins zählt. Für Aussenstehende mag der Entscheid pro Engelberg den Beigeschmack einer frühen elterlichen

Weichenstellung in Richtung Spitzensport haben – doch die Kinder beteuern, nie getrimmt worden zu sein. Dominique sagt: «Ich glaube nicht, dass es funktionieren würde, wenn Eltern drei Kinder voll zu pushen versuchten. Mindestens ein Kind würde revoltieren.»

Aber niemand brach aus. Vielmehr erstaunt, dass nicht die Mutter eines Tages auf die Hinterbeine stand und die Jüngeren zu bremsen versuchte, nachdem Dominique bald einmal schwer gestürzt war und schlimme Verletzungen erlitten hatte. «Und kaum war's gut, kam der nächste Hammer», sagt Marc, «das ist für eine Mutter sehr schwierig.» Und Dominique: «Ich war 14-jährig und konnte noch längst nicht Auto fahren. Mami kam immer mit. Zum Arzt, in die Physiotherapie, zur Akupunktur.»

Kerzenschein

Und so lernten Bea und Beat Gislin, die Sportlehrer, die ihren Kindern doch bloss die Freude am Sport beibringen wollten, die Schattenseiten des Spitzensports am eigenen Leib und Leben kennen. Erkennt der Vater auf einer Weltcup-Strecke ein gefährlich gesetztes Tor, möchte er es am liebsten umstecken. Und wie sehr hat die Mutter Angst? «Ich arbeite daran», sagt sie. «Es gibt kein Rezept, da muss ich durch.» Es kam vor, dass Michelle mit ihrer Mutter vor dem Fernseher sass, während Bruder Marc mit der Nummer 1 im Starthaus von Kitzbühel stand. Und die kleine Schwester suchte beschwichtigende Worte für die Mutter, obwohl sie selber eher besorgt war. Vor diesem Hintergrund ist kein Zufall, dass Michelle auf die technischen, ungefährlicheren Disziplinen zu setzen scheint.

Und weil sie am Samstag bei ihrem Debüt den zweiten Lauf erreichen möchte, muss Training sein. Disziplin! Nachdem am Heiligen Abend alle daheim gewesen waren, zog Michelle am 25. Dezember wieder weg: Slalomtraining. Am 26. Dezember ging Marc: nach Bormio, wo am Samstag die Altjahr-abfahrt stattfindet. Und am selben Tag verliess auch Dominique ihre Wohnung in Engelberg: Riesenslalomtraining.

Doch alle Kinder wussten: Nicht nur am Heiligen Abend brennen daheim Kerzlein, sondern auch, wenn sie ein Rennen fahren. In der Nähe des Fernsehers. Angezündet von der Mutter.